



„Zu viele Menschen denken an Sicherheit statt an Chancen. Sie scheinen vor dem Leben mehr Angst zu haben als vor dem Tod.“

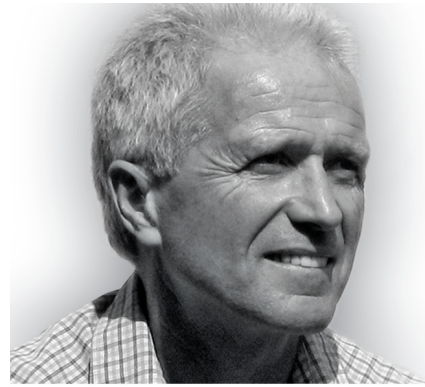
Dieses Zitat eines US-Außenministers bringt manches auf den Punkt, wenn wir uns mit Begriffen wie Risiko, Gefahr, Freiheit und Selbstverantwortung auseinandersetzen. Dass Vertreter von alpinen Vereinen, denen üblicherweise Sicherheitsforschung, Ausbildung und das Entwickeln von Sicherheitsstrategien zugeordnet werden, auf das Recht auf Risiko (IMS Brixen 2010) pochen, mag überraschend kommen. Die Betrachtungsweise scheint etwas provokativ zu sein und postuliert bis zu einem bestimmten Grad, dass der Extrembergsteiger zwar bewusster über sein Tun reflektiert und sich artikuliert, aber auch für den sogenannten Normalbergsteiger mit unterschiedlicher Gewichtung ähnliche Motive bestimmend sind. Bergsteigen ist potenziell lebensgefährlich und ökonomisch gesehen eher fragwürdig und gerade deshalb vielleicht so wertvoll in einer zunehmend uniformen Welt.

Die Geschichte des Bergsteigens ist wesentlich geprägt von einem jüngeren Phänomen der Menschheitsgeschichte, nämlich des „Sich-freiwilligen-Einlassens“ auf die Auseinandersetzung mit der Gefahr und dem Risiko um seiner selbst willen. Die Gründe, warum Menschen auf Berge steigen, sind vielschichtig.

Es geht immer aber auch mit unterschiedlicher Akzentuierung um den Umgang mit einer Urangst des Menschen, der, des Absturzes in die Tiefe. Berge sind Gefahrenräume und jeder, der ihre Steiflanken begeht, sollte sich dessen bewusst sein. Vielleicht gerade weil es um Höhe, Erhabenheit, Abgründe und Urängste geht, haben Alpinunfälle breite Aufmerksamkeit, Unverständnis und Polemiken nach sich gezogen. Eine Gesellschaft, die durchgängig auf Gefahrenminderung, Sicherheit und Verdrängung der Tatsache des Lebens als „Sein zum Tode“ abgestellt ist, muss sich im Umgang mit dem Phänomen Bergsteigen zwangsläufig schwer tun.

Für die menschliche und gesellschaftliche Entwicklung aber ist die Sicht von Risiko als Chance und Wert unverzichtbar. In diesem Sinne gewinnt der Auftrag der Alpenvereine, die Bergnatur zu schützen und in ihrer Ursprünglichkeit zu bewahren, eine neue zusätzliche Dimension der Erhaltung von Gefahrenräumen.

Robert Renzler
Generalsekretär



Schitouren Apps ... und die Wirklichkeit im Schnee

Ende Oktober gibt es schon die ersten Schneefälle, die Webcams zeigen Winterlandschaft, kurz darauf die ersten Spuren im Schnee und auf „Tourenbedingung“ melden die ersten Eifrigen ihren Saisonstart. Das Sammeln und Zählen von Touren, Höhenmetern rauf und runter, Tiefschnee bildern kann losgehen. Auch die Industrie schläft nicht. Neue Informationstechnologien geben jederzeit Auskunft über Karten, Tourenübersicht, Gefahrenbeurteilung, man muss nur das richtige kleine schwarze elegante Gerät dabei haben. Und auf dem dann das Sicherheitstool bedienen können. Angebote dieser Art gibt es bereits kommenden Winter und sie werden noch mehr und noch besser werden. Und in Foren wie den „Tourenbedingungen“ der Alpenvereine werden dann Erfahrungen, Tipps und GPS-Tracks ausgetauscht. Was die einen heute gegangen sind, kann ich morgen gehen ...

Braucht der Schitouren-User, der zur Info schnell mal in sein iPhone reinguckt, um die nächste Tour unweit der Alpen-Autobahn zu finden, dann über CHECK AND RIDE die Sicherheitsempfehlung holt, überhaupt noch unsere langjährig entwickelten Ausbildungen und Strategien? Wir werden es zunehmend schwerer haben, an diese Schnell-Informationsgesellschaft, die das „Fachwissen“ auf Foren, Bloggs und Apps für ausreichend hält, ranzukommen.

Wir müssen zeigen, dass das Berg-Erleben sich draußen abspielt. Zeigen, dass die Praxis zählt, das Erleben, das Sammeln von Erfahrungen, das Üben und Trainieren in der Echtsituation. Denn was nützen all diese Infos, wenn sie draußen nicht umgesetzt werden können?

Mit den Programmen Check Your Risk oder risk´n´fun sind die Alpenvereine hier auf dem richtigen Weg. Sie sprechen nämlich die Jugendlichen an, die im anspruchsvollen Gelände etwas erleben wollen. Auch viele erwachsene Einsteiger könnten Trainings dieser Art gut brauchen, um die ganzen Internetinfos in der Natur auch richtig umzusetzen.

Karl Schrag
Ressortleiter Ausbildung





Den Wildtieren zuliebe!

Kaum ist der erste Schnee gefallen, lockt es uns Bergsportler in die Höhe. Schon lange haben wir uns gefreut, wieder in märchenhafte Winterlandschaften aufzubrechen und unsere Spuren in den frischen Pulverschnee zu ziehen – mit Schiern, Snowboard oder Schneeschuhen.

Bei der Tourenplanung können wir uns noch wage erinnern, dass im vergangenen Jahr neue Wildruhezonen ausgeschieden wurden. Diese möchten wir gerne beachten und das Wild nicht unnötig aufscheuchen und schwächen. Leider ist die neueste Schitourenkarte mit den eingezeichneten Ruhezeiten bereits fünf Jahre alt. Was nun? Unter www.respektiere-deine-grenzen.ch ist ab Dezember 2010 eine Online-Karte der Schweiz mit den aktuellen Wildschutzgebieten und Wildruhezeiten angeschaltet. Schnell finden Wintersportler nun heraus, wo sie sich weitgehend frei bewegen dürfen und wo besondere Verhaltensregeln oder -gebote zu beachten sind – den Wildtieren zuliebe!

Die Website ist ein Kernelement der schweizweiten Kampagne „RespektIERE deine Grenzen“, die vom Schweizer Alpen-Club SAC angestossen wurde. Sie steht unter dem Patronat des Bundesamtes für Umwelt und des SAC und wird getragen von Sport, Handel, Tourismus, Naturschutz und Jagd. In Anlehnung an die gleichnamige Kampagne in Vorarlberg versuchen wir Schneesportler für den Wildschutz zu sensibilisieren und mit einer einheitlichen Kommunikation Klarheit in den Dschungel von Schutzgebieten zu bringen.

Die partnerschaftliche Kampagne ist für den Naturschutz und den Bergsport eine grosse Herausforderung. Wir Bergsportler erwarten von der Naturschutzseite, dass nur notwendige und begründbare Schutzgebiete ausgeschieden werden. Im Gegenzug bieten wir an, uns engagiert dafür einzusetzen, dass die Schutzgebiete von den Bergsportlern auch berücksichtigt werden. Durch das Zusammenfliessen von Sach- und Zielgruppenkompetenz hoffen wir, beide Seiten zufriedenzustellen.

Aber eigentlich wollte ich nur sagen, dass der Einbezug des Wildschutzes in die Tourenplanung fortan deutlich einfacher und deshalb hoffentlich selbstverständlich ist. Ich wünsche uns allen auf jeden Fall viel, viel Pulverschnee und unvergessliche Momente in der winterlichen Bergwelt – im Einklang mit der Natur!

Thomas Gurtner
Bereichsleiter Umwelt



Recht auf Risiko...

Beim IMS in Brixen im November 2010 wurde ein für uns Bergsteiger doch sehr wichtiges Thema aufgegriffen: In würdigem Rahmen wurde von großen Bergsteigern unser Recht auf Risiko im Bergsport bekräftigt, eine Forderung, die vielen Bergsteigern aus der Seele spricht.

Das Risiko, das wir eingehen wollen, wirft aber nicht die wertvolle Arbeit u.a. jener Zeitschrift über Bord, welche der Leser in diesem Moment in Händen hält, ganz im Gegenteil! Niemand, so glaube ich, ist gewillt mit alten Hanfseilen zu klettern, welche man sich mittels Bulin-Knoten um die Hüfte schlingt, ebenso wenig wird man auf die modernen technischen Hilfsmittel bei der Suche eines Lawinenverschütteten verzichten wollen. Was aber ist dann dieses Risiko, auf das wir ein Recht haben wollen? Egal, ob ein alter Haudegen wie Manolo in seiner Route „cani morti“ in einer 8b/8b+ Seillänge nur vier Bohrhaken verwendet oder ob ein Kletteranfänger seinen inneren Schweinehund dabei überwinden muss, den nächsten, gut zwei Meter entfernten, Bohrhaken anzuklettern, wir alle müssen uns in den Bergen unseren Ängsten stellen. Und genau DAS macht Bergsteigen so schön! So findet jeder seine ganz persönliche Herausforderung und damit jene Befriedigung, von der wir während einer langen Arbeitswoche zehren. Was wir jedoch meines Erachtens absolut vermeiden sollten, ist die künstliche Verschiebung dieser Grenzen! Wenn ich im Elbsandstein oder in den großen, klassischen Dolomitenrouten klettern will, dann muss ich mich einfach mit der Tatsache abfinden, dass dort keine Bohrhakenleitern zu finden sind. Harte Gritstone-Routen hätten nun mal nicht ihren Stellenwert, wenn sie top abgesichert wären und die Achttausender sind de facto nicht mehr so hoch, wenn wir sie im Sauerstoffrausch erklimmen. Ich maße mir in keinsten Weise an, über die Richtigkeit einzelner Begehungsstile zu urteilen, aber ich glaube, dass die Diversität das Salz in unserer Bergsteigersuppe ist. Mein Fazit: nutzen wir die tollen technischen Errungenschaften, die uns unter anderem Dank wachsamer Augen und Ohren der bergundsteigen-Redakteure zuteil werden, um unsere alpinen Unternehmungen sicherer zu machen, aber hüten wir uns davor, die Berge selbst standardisieren zu wollen. Wir können und wollen Grenzen suchen, finden und manchmal auch überschreiten... aber bitte ohne zu manipulieren! Lassen wir einfach zu, dass es nach wie vor der Prophet ist, der zum Berg geht und nicht umgekehrt.

Schwiabacher Reinhard
Referent Hochtourengruppe
Lana im AVS
www.klettern.it

